

Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG
Herausgeber: Eisenbibliothek
Band: 80 (2008)

Artikel: Die heilige Barbara : eine Laudatio
Autor: Sigrist, Rainer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

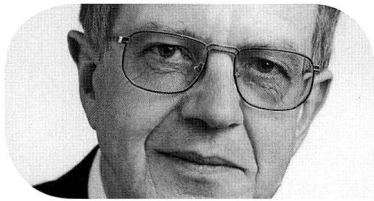
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die heilige Barbara – Eine Laudatio

Rainer Sigrist

Geboren 1937 in Meggen bei Luzern. Studium an der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich mit Abschluss als Dipl. Masch. Ing. ETH. Dort als Vorlesungs-Assistent und anschliessend in der Schweiz und in den USA als Betriebs- und Konstruktionsingenieur tätig. 1967–2001 bei der Georg Fischer AG vorerst im Giesserei- und Giessereianlagenbereich aktiv, dann in der Unternehmensgruppe Piping Systems und schliesslich bis zur Pensionierung als Mitglied der Konzernleitung Leiter der Unternehmensgruppe Anlagenbau. Artillerieoffizier a. D. der Schweizer Armee. 16 Jahre Mitglied des Vorstandes der Stiftung Eisenbibliothek, davon 13 Jahre als deren Präsident.



Bild 1: St. Barbara im Eingang zur Eisenbibliothek; nach Heinrich Moshage; Grauguss, schwarz. (Foto: Konzernarchiv Georg Fischer AG)

Nicht nur der aktive Tunnelbauer, sondern auch eine technikgeschichtliche Tagung über den Tunnelbau kommt nicht ohne die heilige Barbara aus. Im Folgenden wird auf den Ursprung, die Entwicklung und Ausbreitung der Legende und auf die vielfältigen Rollen und Funktionen dieser populären Heiligen eingegangen. Sie war zu allen Zeiten auch willkommenes Objekt der Kunst, und ihr Brauchtum lebt noch heute in vielen Teilen der Welt. Schliesslich wird auch auf einige Veränderungen in ihrer religiösen und gesellschaftlichen Bedeutung hingewiesen.

St. Barbara, the patron saint of miners, is ubiquitous not only in the life of active tunnel workers, but she is also present at a technical historical conference on tunnel construction. The following article looks at the origin, development and dissemination of this legend, as well as the diverse roles and functions attributed to this popular saint. There have been many works of art dedicated to her throughout the ages and the traditions surrounding the legend live on in many parts of the world. Finally, some of the changes today are addressed as they pertain to their religious and social impact.

Vorbemerkungen

Es ist gut und richtig, dass die Tagungsleitung bei der Programmgestaltung nicht nur die unterirdischen, sondern auch die überirdischen Aspekte des Tunnelbaues berücksichtigt hat. Sich zwei Tage, wenn auch nur im Konferenzsaal und bei einer anschliessenden Baustellenbesichtigung mit dem Tunnelbau auseinanderzusetzen ohne Beizug der heiligen Barbara, wäre wohl ebenso fahrlässig und undankbar wie ein Tunnelleinstieg und -ausstieg ohne einen vertrauensvoll bittenden respektive dankbaren Blick auf die anwesende heilige Barbara.

Wer ist sie, diese heilige Barbara, diese frühchristliche Figur, deren Name von unzähligen Frauen, Kirchen, Glocken, Klöstern, Bruderschaften, Vereinigungen, Städten und Gruben getragen wird und die fast alles und alle beschirmt von A wie Artillerie und Architekten über B wie Bergbau und Befreiungstheologie über F wie Feuerwehr, über G wie Glockengiesser und Gleichberechtigung bis Z wie Zimmerleute; die Frau, die zu allen Zeiten Dichter, Maler und Bildhauer angeregt hat und noch heute in vielen Regionen als Heilige verehrt und als Fürbitterin bei Gott oder einfach als Beschützerin angerufen wird?

Woher kommt sie, hat sie wirklich gelebt, oder ist sie eine Legende? Ist sie eine Heilige oder nicht? Was hatte sie für eine Bedeutung, ja sogar Wirkung und Entwicklung im

Laufe der Zeit? Wo steht sie heute? Wir wollen uns nun einzelnen dieser Fragen zuwenden, auch wenn sie vermutlich für die aktiven Tunnelbauer, die Mineure, von untergeordneter Bedeutung sein mögen; denn für sie ist die heilige Barbara die real existierende Beschützerin, solange sie selbst mit der nötigen Sorgfalt ihrer Tätigkeit unter Tag nachgehen.

Ich selbst bin ehemaliger Artillerieoffizier, war etliche Jahre in der Firma Georg Fischer im Giesserei- und Giesse-
reianlagenbereich tätig und schliesslich auch aktiver Feuerwehrmann in meiner Wohngemeinde. Ich zähle mich also zu den Schutzbefohlenen der heiligen Barbara und habe somit ein persönliches Verhältnis zu ihr. Dieses hat sich bei der Vorbereitung auf mein Referat noch vertieft, auch wenn die verfügbare, sehr umfangreiche Literatur eher unübersichtlich und nicht gerade tagesaktuell ist. Doch das dürfte typisch sein für eine Legende, die sich immerhin über weit mehr als 1000 Jahre bis heute halten konnte. Mit dem Begriff Legende ist auch gleich klargestellt, dass die heilige Barbara nicht eine historisch gesicherte Person ist, was aber für ihre Bedeutung im Laufe der Zeit unerheblich ist. Man verzeihe es mir auch, wenn ich in der Folge nicht immer ganz neutral bin, obwohl ich es selbstverständlich versuche, und wenn meine Ausführungen eher eine Laudatio als ein Beitrag zur historischen Forschung sind.

Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung der Legende

Auf die heilige Barbara trifft man überall, in Werken über Aberglauben, Architektur, Bergbau, Glaube, Heilige, Ikonographie, Legenden, Liturgie, Märchen, Märtyrer, Mythen, Sagen, Volksbräuche usw. Daher auch die Unübersichtlichkeit der Literatur.

Alle Gesellschaften und Völker haben und brauchen ihre Sagen, Märchen, Mythen und Legenden – dies im Wesentlichen als Identitätsstifter. Werden bestehende abgeschafft, so werden sie durch neue ersetzt. Sie entstehen scheinbar zufällig um eine Begebenheit oder Person, werden bei ihrer Übermittlung weiterentwickelt, vermischt und ergänzt, wachsen in ihrer Bedeutung oder verschwinden wieder. Wir kennen sie vor allem aus der griechischen Mythologie, aus der europäischen Sagenwelt und eben aus der Welt der Heiligenlegenden christlicher Kirchen. Sie können historischen Ursprung haben, in eine historische Umgebung hineininterpretiert oder einfach der Fantasie entsprungen sein. Dabei geht es nicht darum, ob eine Figur eine historisch verbürgte Person ist oder nicht. Es genügt zu wissen, dass sie es hätte sein können. Dies trifft auf die heilige Barbara ebenso zu wie auf Wilhelm Tell und Winkelried in der Schweiz.

Und sie entstehen auch heute noch: So spricht man von einer «Rocklegende» Elvis Presley (1935–1977), der noch

heute seine Nachgänger und Imitatoren hat (soeben fand in einem Schaffhauser Einkaufszentrum eine grosse Ausstellung mit Originalgegenständen oder «Devotionalien» aus seinem Besitz statt). Auch Grace Kelly wurde zur Legende, und wir sprechen von einem Kennedy-Mythos. Ob sie so lange Bestand haben werden wie die heilige Barbara, kann in den meisten Fällen bezweifelt werden. Bei Heiligenlegenden hat man oft den Eindruck, dass sie sich bedarfsgerecht entwickeln, sich der gesellschaftlichen Entwicklung anpassen oder auch durch sie verdrängt werden. Ähnliches trifft zu auf die Wundergeschichten, die sich im Laufe der Zeit um bestimmte Heilige entwickeln und ranken. Auch hier ist oft der Glaube realer und entscheidender als naturwissenschaftlich nachvollziehbare Fakten.

Und nun konkret zu unserer heiligen Barbara, über deren Existenz es wie gesagt keine historisch gesicherten Quellen gibt. Gesichert dürfte aber die Umgebung sein, in die sie hineininterpretiert wird, nämlich die blutig-grausamen Christenverfolgungen anfangs des 4. Jahrhunderts in Nikomedien. Eine erste namentliche Erwähnung findet sich im Martyrologium Romanum ca. 700 n. Chr., dem offiziellen Märtyrerverzeichnis der römischen Kirche. Aus welcher Zeit die erste Version einer Niederschrift der Barbara-Legende stammt, bleibt offen, da es darüber die verschiedensten Auffassungen gibt, nämlich zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert. Im berühmtesten Legendenzyklus des Mittelalters, der «Legenda aurea» des Jacobus de Voragine (von 1292 bis zu seinem Tode 1298 Erzbischof von Genua), verfasst zwischen 1263 und 1273, fehlt sie zwar, wird dort jedoch in den Abschriften des 14./15. Jahrhunderts im Anhang aufgeführt.

Die wesentlichen Punkte der Legende, die ja in unzähligen Versionen und Ausprägungen überliefert wird, sind die folgenden:

Als Tochter eines heidnischen, reichen Griechen namens Dioskuros soll sie in Nikomedia, dem heutigen Izmit in der Türkei, in der römischen Provinz Bithynien im Nordwesten Kleinasien gelebt haben; war sehr schön und gut ausgebildet; konnte lesen und schreiben. Der Vater schliesst sie, die die reichen Freier abweist, während seiner Reisen in einen Turm ein. Lässt ihr auch ein Bad bauen mit zwei Fenstern. Sie bekennt sich dem Vater gegenüber als Christin. Als Symbol der Dreifaltigkeit lässt sie im Bad oder Turm ein drittes Fenster einbauen. Er will sie töten, sie flieht, versteckt sich in einem sich öffnenden Felsspalt, wird hier von einem Hirten verraten, der in einen Stein verwandelt wird, seine Schafe werden Heuschrecken. Der Vater übergibt sie dem Statthalter zur Bekehrung respektive Verurteilung. Sie bleibt standhaft, wird gefoltert mit Geisseln und Fackeln, wird über Nacht im Gefängnis durch einen Engel oder Christus selbst geheilt, wird erneut gefoltert, die Brüste werden ihr abgeschnitten, sie wird nackt durch die Stadt



Bild 2: Fresko in der Kirche Santa Maria Antiqua in Rom, aus der Zeit um 705/706. (Foto: Helga Conti, Mühlheim an der Ruhr)

getrieben, dabei durch eine Wolke bedeckt, und schliesslich vom Vater enthauptet, nachdem sie Gott für einen guten Tod all jener gebeten hat, die sie anrufen. Der Vater wird vom Blitz erschlagen.

Wie bei allen anderen Legenden sind und waren auch über die heilige Barbara verschiedene Versionen im Umlauf, die sich zum Teil widersprechen. Dies betrifft Ort, Zeitpunkt und Ablauf der Handlung. Neben Nikomedia werden andere Städte und Gegenden genannt, zum Teil auch in Italien. Das meistgenannte Todesjahr 306 der jungen Märtyrerin in der Regierungszeit von Kaiser Maximilian steht im Widerspruch zu ihrem ebenfalls überlieferten Kontakt zu Origines, dem christlichen Weisen aus Alexandrien, der von 185 bis 254 gelebt haben soll.

Der Barbara-Kult hat seinen Ursprung aber mit Sicherheit im Osten der damaligen Welt in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends. Die Erwähnung im Martyrologium Romanum ca. 700 zeigt, dass die Legende früh in den Westen getragen wurde. Ob das Fresko aus dem Jahre 705/706 in der Kirche Sta. Maria Antiqua in Rom tatsächlich Barbara darstellt, ist umstritten. Es gilt jedoch weit verbreitet als das früheste Zeugnis im Abendland (Bild 2). Nach anderen Quellen stellt das Fresko die «Hagia Solomone» mit ihren sieben Söhnen, den «Makkabäischen Brüdern», dar. Es sind dies alttestamentliche Märtyrer, die von den ersten Christen in der Ostkirche als Heilige (Protomartyres) verehrt wurden.

Aufschwung nahm der Kult im Westen im Zusammenhang mit den Kreuzzügen im 12. und 13. Jahrhundert. Die



Bild 3: Statue der heiligen Barbara am Theodora-Altar in der Klosterkirche Rheinau, Kanton Zürich; Br. Stefan Engist, 1750. (Foto: Philipp Sigrist)

Kreuzritter brachten die Legende nach Frankreich, Deutschland, Böhmen, Ungarn, Italien und rühmten sich dabei auch entsprechender Reliquien. Über Spanien und Portugal gelangte Barbara später in die neue Welt nach Nord- und Südamerika.

Im Mittelalter suchten die unter Kriegen, Naturkatastrophen, Hungersnöten und Krankheiten leidenden Menschen oft die Hilfe bei Heiligen, die sie als ihre Fürbitter bei Gott anriefen. Vermutlich nach der grossen Pestepidemie von 1347/48 bis 52 entstand im 14. Jahrhundert der Kreis der vierzehn Nothelfer. Jedem dieser vierzehn Heiligen wurde eine besondere individuelle Schutzfunktion zugeordnet, der heiligen Barbara der Beistand in der Todesstunde, das heisst der Schutz vor einem plötzlichen, unbussfertigen Tod ohne Sterbesakramente. Die drei «Virgines capitales»

Barbara, Katharina und Margareta unter den vierzehn Nothelfern waren auch je die Schutzheiligen der drei Stände der mittelalterlichen Gesellschaft, das heisst der Ritter, der Geistlichkeit und Gelehrten sowie der Bauern. Auch die Verehrung durch die Bergleute geht zum Teil bis ins 12./13. Jahrhundert zurück, löste im 15./16. Jahrhundert dort andere Schutzheilige, zum Beispiel Daniel, ab. Generell stieg die Bedeutung der heiligen Barbara mit der Gegenreformation, erlitt dann einen Rückschlag mit der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts und einen neuen Aufschwung im 19. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird es eher ruhig, und in der heutigen profanen Gesellschaft hat das noch immer weitverbreitete Brauchtum mehr gesellschaftliche als religiöse Bedeutung. Tunnelbauer und Bergleute mögen die Ausnahme sein. Zeitweise wurde die heilige Barbara gar zum Maskottchen degradiert.

Zeugen der weltweiten Verbreitung der Barbaraverehrung sind die auch heute noch zahlreichen ihr geweihten Kirchen in Europa und Übersee, die gegen zwanzig Städte «Santa Barbara» in Nord- und Südamerika, der reiche Schatz an Kunstgegenständen, Liedern, Gebeten und Gedichten sowie das eben genannte Brauchtum. In den Fernen Osten gelangte die heilige Barbara erst in neuester Zeit, wohl im Zusammenhang mit militärischen Aktionen und ihrer Rolle bei der Artillerie, hat dort jedoch aus soziokulturellen Gründen kaum Bedeutung gewonnen.

Wie schon früher erwähnt, vermischen sich Heiligenlegenden respektive ihre Exponenten oft auch mit vorchristlichen lokalen Sagen oder nichtchristlichen Religionen. Da sind die Grenzen zwischen Religion, Kult und Kultur verschwommen. So nimmt die heilige Barbara in der deutschen Sagensgeschichte plötzlich die Stelle einer der drei Schwestern oder saligen Fräuleins Ainbet, Gerbet und Werbet ein. Deutlich sind auch die Parallelen zu Rapunzel im Märchen der Gebrüder Grimm.

In Brasilien wurde sie Teil der Mythologie der afro-brasilianischen Religionen und des Volkskatholizismus. Ein schönes Beispiel dazu ist der Roman «Das Verschwinden der heiligen Barbara» von Jorge Amado aus Bahia (1912–2001). Da wird eine Barbarastatue plötzlich lebendig, wandelt sich zu Yansã, einer aus Afrika stammenden Göttin der afro-brasilianischen Religion Candomblé. In ihrer neuen Gestalt geht sie durch die Stadt, bewirkt allerhand Turbulenzen und ein schöpferisches Chaos, wird zur Befreierin, zur Repräsentantin der vermischten Religionen oder gar zur Patronin der Befreiungstheologie, bevor sie wieder rechtzeitig zurückkommt und zur heiligen Barbara wird.

Die starke Verbreitung der Barbaralegende in Skandinavien geht vermutlich zurück auf die erste Übersetzung einer lateinischen Quelle, auf die nordisländische Barbara-Saga (zwischen 1425 und 1445), heute im Original in Stockholm und Kopenhagen.



Bild 4: Oberbild des Antonius-Altars in der Klosterkirche Paradies, Kanton Thurgau. Die Heiligen Ursula, Barbara (in der Mitte) und Agatha; ca. 1728; Meister unbekannt. (Foto: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau)

Legende, Rollen und Attribute

Je nach Quelle übt die heilige Barbara das Patronat respektive die Schutzfunktion für bis zu 50 Berufsgruppen, Objekte, Handlungen und Nöte aus. Diese leiten sich von den einzelnen Elementen der Legende ab oder von den Attributen, mit denen die Heilige dargestellt wurde.

Die Patronin gegen den plötzlichen Tod leitet sich aus ihrem eigenen Tod ab und den angeblich letzten Worten. Das entsprechende Attribut ist der Kelch mit der Hostie. So wird sie auch die Schutzpatronin für alle gefährlichen Berufe wie die der Bergleute und eben der Tunnelbauer. Der Turm mit den drei Fenstern als Symbol für die Dreifaltigkeit deutet auf ihre Bekehrung hin, führt aber auch zum Patronat für Architekten und andere Bauleute. Die Geschichte mit dem sich teilenden Felsen führt zum Bergbau und den Gefangenen. Der Blitz, der den Vater erschlug, zum Schutz gegen

Blitzgefahr, Gewitter und Feuer, womit wir bei der Glocke als Sturm- und Wetterwarnerin und bei den Glockengiessern sind, die auch die Kanonen gossen für die Artilleristen. Sie ist also die Schutzpatronin für alle, die mit Feuer und Explosion zu tun haben. Die Darstellung mit Büchern deutet auf ihre hohe Bildung hin. Der Palmzweig, die Krone, das Schwert und die brennende Fackel zeigen ihren Status als Märtyrerin, die Straussen- oder Pfauenfeder erinnert an ihren Ausspruch, dass sie die Geisseln wie Pfauenfedern gefühlt habe.

Die heute bekanntesten Patronate sind die der Bergleute, der Tunnelbauer und der Artilleristen, bei denen das lebendigste Brauchtum erhalten ist. Als Detail sei erwähnt, dass offenbar noch heute der Pulverraum auf französischen Kriegsschiffen «Sainte Barbe» genannt wird.

Die vielfältigen Schutzfunktionen, die der heiligen Barbara zugeschrieben werden, zeigen, dass sie eine äusserst flexible Heilige ist, die ihre Funktionen bedarfsgerecht entwickelt und mit kulturellen und technischen Entwicklungen Schritt hält. Diese Rollen erhielt sie wohl aus primären Schutzbedürfnissen heraus, nämlich der Angst vor Tod, Krankheit, Wetter, Feuer und Verfolgung. Auf die zum Teil bedeutende Rolle ihrer angeblichen Reliquien soll hier nicht eingegangen werden, obwohl auch das hiesige Kloster Paradies, in dem sich seit 1952 die Eisenbibliothek befindet, solche gehabt haben soll.

Die heilige Barbara in der Kunst

Wie bereits erwähnt, soll die älteste Darstellung, das Fresko in der Kirche Santa Maria Antiqua in Rom, aus den Jahren 705/706 stammen. Wohl seit damals haben sich zu allen Zeiten Bildhauer, Maler und Dichter mit der Heiligen auseinandergesetzt, was zu einem äusserst reichhaltigen Niederschlag in der Kunst geführt hat. Berühmte Namen tauchen hier auf: Raffael, Lukas Cranach, Holbein und viele andere. Aus der Zeit des 14. bis 16. Jahrhunderts stammen Chroniken und Mysterienspiele aus Deutschland, Frankreich und Spanien. Auch zahlreiche Gebete, Gedichte und Lieder zeugen von der Popularität der Heiligen. Vom 14. Jahrhundert bis zur Reformation ist sie wohl die meistabgebildete Heilige. Sie wird jeweils in zeitgenössischen Kleidern dargestellt; Bilder zeigen aber auch verschiedene Auffassungen über die Person: zum Teil die junge, keusche Jungfrau oder aber auch die starke und schöne Frau, die für ihre Überzeugung einsteht. Zeitweise wird sie auch als Fürstin dargestellt.

Auch hier im Kloster Paradies ist sie anwesend, nämlich am Eingang zur Eisenbibliothek, eine Gusskulptur von Heinrich Moshage (1896–1968), ein Geschenk zur Eröffnung der Eisenbibliothek 1952 von der Firma Knorr-Bremse (Bild 1).

In der Klosterkirche Paradies ist sie zusammen mit der heiligen Ursula und der heiligen Agatha im Oberbild des Antoniusaltars aus der Zeit um 1728 (Maler unbekannt) dargestellt (Bild 4).

In der Pfarrkirche von Rothenburg bei Luzern, die der heiligen Barbara geweiht ist, trifft man auf zwei Barbara-darstellungen, die die Aktualität der Heiligen zu allen Zeiten verdeutlichen: Über dem Haupteingang ein Fresko von Markus Kaufmann aus dem Jahre 1993, das den Märtyrertod symbolisch darstellt, den Turm mit den drei Fenstern, das gebrochene Auge und den Palmzweig (Bild 5). Im Chor der Kirche eine Skulptur unbekannter Herkunft, vermutlich süddeutsche Spätgotik (Bild 6).

Die Darstellung im Rahmen eines Projektes der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia zum NEAT-Projekt zeigt 2004 eine völlig neue Barbara. Hier ist sie keine Märtyrerin mehr, sondern eine listige und kreative Frau, barfuss im roten Kombi mit Weltkugel und Büchern, die sich für eine gerechte Welt einsetzt. Ob sie von den Mineuren in dieser Form akzeptiert wurde, kann bezweifelt werden.

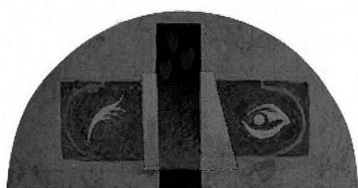


Bild 5: Fresko über dem Haupteingang der Pfarrkirche St. Barbara in Rothenburg bei Luzern; Markus Kaufmann 1993. (Foto: Katholisches Pfarramt Rothenburg)

Die Heilige heute

Am lebendigsten ist die heilige Barbara wohl noch im Tunnel- und teilweise im Bergbau. In keiner anderen Berufsgattung geniesst sie noch heute eine so tiefe Verehrung und ein so grosses Vertrauen. Der 4. Dezember ist hier heilig, da ruht die Arbeit, es wird unter Tag die Messe gefeiert, ungeachtet der verschiedenen Religionen der teilnehmenden Mineure; anschliessend wird ausgiebig bei Speis und Trank weitergefeiert.

Auch bei Artilleristen und Giessern sind die Barbarafeiern seit der Mitte des letzten Jahrhunderts wieder populärer, haben aber eher gesellschaftliche Bedeutung zur Pflege der Tradition und Verbundenheit. Bei Georg Fischer finden Barbarafeiern um den 4. Dezember in den Eisengiessereien in Deutschland und Österreich statt. Teilnehmer respektive Eingeladene sind Mitglieder der Giesserzunft, das heisst Ingenieure und Techniker des Giessereiwesens sowie sogenannte Hilfsgiesser, das heisst Nichtgiesser, die den



Bild 6: Statue der heiligen Barbara im Chor der Pfarrkirche St. Barbara in Rothenburg bei Luzern; Meister und Herkunft unbekannt; vermutlich süddeutsche Spätgotik. (Foto: Philipp Sigrist)

Giessern im vergangenen Jahr besonders hilfreich waren. An der Feier werden Vorträge über das vergangene Jahr gehalten und neue Junggiesser zum Teil mit Prüfungen aufgenommen.

Auch das Brauchtum der Barbarazweige (Kirschzweige, Flieder und andere frühblühende Hölzer), die man am 4. Dezember ins Wasser stellt und die an Weihnachten blühen sollen, ist noch weit verbreitet.

Aktuell und regelmässig gefeiert werden natürlich auch die Patrozinien der der heiligen Barbara geweihten Kirchen.

Sie ist also tatsächlich auch heute noch eine Heilige. Alle verunsicherten Artilleristen mögen beruhigt sein. Sie ist nach wie vor im «Martyrologium Romanum» enthalten, dem Verzeichnis der Heiligen und Seligen der römisch-katholischen Kirche mit Eintrag am 4. Dezember. Im Nachgang zum zweiten Vatikanischen Konzil wurde sie 1969 mit anderen historisch nicht verbürgten und eher regional bedeutenden Heiligen aus dem «Römischen Generalkalender» gestrichen. Dieser enthält nur noch jene Heiligen, die für die Gesamtkirche von Bedeutung sind und überall gefeiert werden. Daneben gelten aber regionale und diözesane Kalender. Im «Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet» und im «Direktorium für die katholische Kirche der Schweiz» ist sie mit dem Gedenktag des 4. Dezember als Heilige enthalten.

Wechsel in der sozialen und religiösen Bedeutung

Da wäre einmal die sexistische Ausprägung des Martyriums der Frauen in der frühchristlichen Zeit; Ähnliches fehlt in den Legenden über männliche Märtyrer. Den Frauen wurden die Brüste abgeschnitten, und sie wurden nackt durch die Stadt und vor den Richter getrieben. Ob es tatsächlich so war oder der Fantasie der Erzähler entsprang, sei dahingestellt. Offensichtlich hatte man aber damit später ein ungutes Gefühl, wurde doch bei der heiligen Agatha die Brust auf dem Teller später zu einem Brot umgedeutet, und heute werden an ihrem Gedenktag in der Kirche Brote gesegnet (Bild 4).

Zu verschiedenen Zeiten, je nach Gefahrenlage durch Seuchen, Kriege oder Naturgewalten, hat die Bedeutung der heiligen Barbara gewechselt zwischen Fürbitterin bei Gott in religiösem Sinn und ihrer Rolle als handfeste Beschützerin und Ratgeberin. Dies zeigt sich auch in den verschiedenen Sagen, die um ihre Person entstanden sind, und zwar in drei Richtungen:

Barbara die Weisende: Da ist zum Beispiel die Sage um das Bergwerk Gonzen im sankt-gallischen Rheintal, das jahrhundertlang stillgelegt war, bis die heilige Barbara die Bewohner der Gegend wieder auf die Erzgrube hingewiesen habe. Es wurde dann bis 1966 erneut betrieben. Hochaktuell ist nun hier die Frage, ob auch die Firma, die jetzt im Gonzen eine hochmoderne Chipfabrik einrichten will, durch die heilige Barbara auf diese Möglichkeit hingewiesen wurde. Barbara die Retterin aus Gefahren: Davon zeugen unzählige Geschichten über die Rettung von verschütteten Bergleuten. Barbara die Bestrafende von frevelhaftem Verhalten: zum Beispiel von Bergleuten, die an ihrem Gedenktag, dem 4. Dezember, arbeiteten.

In der Kunst wird sie je nach Zeit und Auffassung dargestellt als die keusche Jungfrau im einfachen weissen Kleid oder aber als die Beschützerin mit weitem Mantel,

als Fürstin mit Krone. Auch der Name Barbara wird verschieden gedeutet, zum Teil weit hergeholt über lokale Sprachen. Am plausibelsten erscheint hier die einfache griechische Übersetzung: Barbaros = der Fremde, der Nichtgriechen. Sie soll die Tochter eines Griechen gewesen sein, also wäre Barbara lediglich ein Zusatzname, ein Spitzname gewesen, der sie als Fremde, wegen ihres Glaubens Andersartige und Geächtete bezeichnete. Interessant ist hier auch nochmals der Hinweis auf die bereits erwähnte Rolle der heiligen Barbara in Südamerika im Zusammenhang mit der Befreiungstheologie.

Besonderen Hinweis verdient ein Werk aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, geschrieben von Christine de Pizan zwischen 1404 und 1407: «Livres de la cité des dames». Ein systematisches Werk zur Verteidigung der Frau gegen die damalige frauenfeindliche Tradition. Da werden ca. 200 ausserordentliche Leistungen von Frauen in verschiedensten Gebieten aufgezählt. In einem allegorischen Traum treten drei Frauen auf: die Vernunft, die Aufrichtigkeit und die Gerechtigkeit. Die drei Frauen erzählen jeweils die Geschichte von Frauen, die für ihre Tugend von Bedeutung waren. Die dritte, die Gerechtigkeit, erzählt die Geschichte der heiligen Barbara.

Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts versuchte die Gewerkschaftszeitung «Die Bergbauindustrie» die heilige Barbara für ihre Interessen zu instrumentalisieren, indem sie ihr Christentum als Rebellion gegen die eigene Oberschichtfamilie interpretierte und damit als Solidarisierung mit der ausgebeuteten, ebenfalls christlichen Unterschicht, insbesondere der Bergleute. Ihre Interpretation hatte jedoch bei den Bergleuten wenig Erfolg, und so gab die Zeitung ihre Aktion 1955 wieder auf. In den 1980er Jahren interpretierte die amerikanische Autorin Betsy Caprio die Barbaralegende als psychologischen Ansatz zur Analyse der weiblichen Spiritualität. Eine aktuelle theologische Interpretation der Legende liefert der Aufsatz von Dr. theol. Manfred Becker-Huberti.

Schliesslich sei noch auf das besondere und offensichtlich gemeinsame Frauenbild der Tunnelbauer und der Giesser hingewiesen. Vermutlich weil sie auf ihren Schutz so sehr angewiesen sind, geben sie der heiligen Barbara als einziger Frau eine bedeutende Rolle in ihrer Welt. Auf meine Anfrage über die Rolle der heiligen Barbara in den Georg Fischer Giessereien hat mir ein Giessereileiter geantwortet: «Die heilige Barbara entscheidet bei uns über Gedeih und Verderb, ja wenn nicht sogar über unseren EBIT und ROS! Sie ist die einzige Frau, die der gemeine Giesser in der Vergangenheit beruflich akzeptiert hat.» Ein Tunnelbauer würde wohl ähnlich antworten. So bin ich versucht zur Nachfrage, ob es wirklich nur in der Vergangenheit so gewesen sei.

Zusammenfassung

Die heilige Barbara, eine der bekanntesten frühchristlichen Heiligen, ist eine faszinierende Frau mit vielfältigen Rollen und Funktionen, eine Praktikerin unter den Heiligen, die sich im Laufe der Zeit den gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasst hat. Seit bald 1700 Jahren gilt sie als Schutzpatronin verschiedenster Kreise und Berufe. Wie wenig andere hat sie Dichter, Maler und Bildhauer zu reichem künstlerischem Schaffen angeregt. Das Brauchtum ihr zu Ehren ist noch heute lebendig. So wünschen wir ihr mit einem herzhaften «Glückauf!» noch ein langes, ihrer Vergangenheit würdiges Leben zum Wohle ihrer Schutzbefohlenen.

Literaturhinweise

- Helmut Eberhart: Heilige Barbara, Graz 1988; S. 22: Christenverfolgungen um 303 in Nikomedien; S. 13: Martyrologium Romanum ca. 700; S. 16: Legenda aurea; S. 24 f: Fresko von 705/706; S. 67: Gonzen-Sage
- Lexikon für Theologie und Kirche, Band I; S. 1401 und 1402: Todesjahr
- Lexikon für Theologie und Kirche, Band 6, Freiburg 1961; S. 1318 u. 1319: Makkabäische Brüder
- Hiltgart L. Keller: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart, 1987; S. 71: Kontakt zu Origines; S. 451: 14 Nothelfer
- Lexikon des Mittelalters, Zürich 1980; S. 1432 u. 1433: Fresko von 705/706 in Rom
- Dagmar Kift: «Die Bergmannsheilige schlechthin». Die heilige Barbara im Ruhrgebiet der 1950er Jahre. Aus: Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, 6/2006, 58. Jahrgang; S. 260–262: Barbara als Maskottchen und als Gewerkschafterin
- Rolfroderich Nemitz und Dieter Thierse: St. Barbara, Weg einer Heiligen durch die Zeit, Essen 1995; S. 203: Geografische Namensgebung; S. 170/171 und 270: Fresko von 705/706 in Rom; S. 189: Schutzpatronin
- Enzyklopädie des Märchens, Band 1, Berlin, New York 1977; S. 1211: Werbet
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band I, Berlin u. Leipzig 1927; S. 905: die saligen Fräuleins
- Hermann Brandt: Die heilige Barbara in Brasilien, Kulturtransfer und Synkretismus. Erlanger Forschungen Reihe A, Geisteswissenschaften Band 105, Erlangen 2003; S. 29: Das Verschwinden der heiligen Barbara
- Kirsten Wolf: The Old Norse-Icelandic Legend of Saint Barbara. Pontifical Institute of Mediaeval Studies, Toronto 2000; S. 77 ff und 104: Barbarasaga, Transmission; S. 32: Livre de la cité des dames
- Lexikon der christlichen Ikonographie, 5. Band, Rom, Freiburg 1973, S. 304–311: u.a. Fresko von 705/706 in Rom
- Lexikon der christlichen Ikonographie, 8. Band, Rom, Freiburg 1976; Makkabäische Brüder und Fresko Sta. Maria Antiqua, Rom 7. Jh.
- Raphael Sennhauser u.a.: Die Kloster- und Pfarrkirche St. Michael, Paradies – Schweizerische Kunstführer GSK, Bern 2003, S. 26/27: Die hl. Barbara mit den heiligen Ursula u. Agatha
- Manfred Koch: Sancta Barbara – Schutzheilige der Hüttenleute? In Bergknappen-Kameradschaft «St. Barbara» Bexbach, Saar 1965, S. 129–163: Mysterienspiele, Maler
- Anton Gössi: Die Pfarrei Rothenburg und ihre Kirchen, Emmenbrücke, Rothenburg 2003; S. 26: Fresko von Markus Kaufmann
- Betsy Caprio: The Woman Sealed in the Tower, A psychological Approach of Feminine Spirituality, New York 1982
- Manfred Becker-Huberti: Geköpft vom eigenen Vater – die heilige Barbara.